

Dokumentation

2. Fachtag der Fachstelle ambulant unterstützte Wohnformen (FaWo)

„Selbstbestimmt leben in ambulant betreuten
Wohngemeinschaften“

19. Oktober 2015

Hospitalhof, Elisabeth und Albrecht Goes – Saal
Stuttgart

Programm:

- 10:00 Uhr **Ankommen**
bei Kaffee und Brezeln
- 10:30 Uhr **Begrüßung**
Franz Schmeller
Leiter Dezernat Soziales, KVJS, Stuttgart
- 10:45 Uhr **Begrüßung**
Ulrich Schmolz
Referatsleiter Pflege, Ministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie,
Frauen und Senioren, Stuttgart
- 11:00. Uhr **My home is my castle - Aspekte selbstbestimmten Wohnens**
Prof. Dr.-Ing. Ulrike Scherzer
Universität Stuttgart / Wohnkonzepte Scherzer, Dresden
- 12:00. Uhr **Mit dem WTPG zur Inklusion von Menschen mit seelischer Behinderung**
Dr. Michael Konrad
Leiter Geschäftsbereich Wohnen, ZfP Südwürttemberg,
Ravensburg
- 12:45 Uhr **Mittagsimbiss**
- 14:00 Uhr **Trägerverantwortete Wohngemeinschaft – Vorstellung des Projekts einer ambulant betreuten Wohngemeinschaft der Stiftung Haus Lindenhof**
Angelika Herrmann
Wohnverbandsleiterin, Stiftung Haus Lindenhof,
Schwäbisch Gmünd
- 14:45 Uhr **Die ambulant betreute Wohngemeinschaft Lichtblick in Ostfildern: Ein Beispiel für eine lokale Verantwortungsgemeinschaft**
BürgerInnen, Angehörige und Profis gemeinsam für Menschen mit Demenz
Dr. Peter Stapelberg, Vorstand Landesarbeitsgemeinschaft ambulant betreuter Wohngemeinschaften (LABEWO), Stuttgart
- 15:30 Uhr **Tagungsende**

Verlauf und Ergebnisse

Nachdem beim ersten Fachtag im Juni diesen Jahres nicht alle Interessenten teilnehmen konnten, führte die Fachstelle ambulant unterstützte Wohnformen (FaWo) am 19. Oktober 2015 eine weitere Fachtagung mit dem Titel "Selbstbestimmt leben in ambulant betreuten Wohngemeinschaften" durch. Die FaWo, ein Angebot des Sozialministeriums Baden-Württemberg, angesiedelt beim Kommunalverband für Jugend und Soziales Baden-Württemberg (KVJS), unterstützt und begleitet den Aufbau und Ausbau von ambulant betreuten Wohngemeinschaften unter anderem durch Information, Fortbildung und Vernetzung.

Auch dieser Fachtag war mit ca. 150 Teilnehmern wieder voll ausgebucht, was das hohe Interesse am Thema ambulant betreute Wohngemeinschaft widerspiegelt. Der Fachtag bot die Möglichkeit, sich umfassend über die neue Angebotsform zu informieren und Praxisbeispiele kennen zu lernen. Auch gab es genügend Raum für die Teilnehmer, sich mit den anderen Akteuren auszutauschen.

Begrüßt wurden die Teilnehmer vom Leiter des Dezernat Soziales des KVJS, Herrn Schmeller, und anschließend vom Referatsleiter Pflege des Ministeriums für Arbeit und Sozialordnung, Familie, Frauen und Senioren, Herrn Schmolz. Die Teilnehmer wurden ermutigt, sich intensiv mit der Thematik



der ambulant betreuten Wohngemeinschaft auseinanderzusetzen, denn, so der Tenor, wo sich Akteure mutig auf den Weg machen, entstehen richtungsweisende Projekte. Laut Herrn Schmeller sei es eine der aktuellen Herausforderungen für die FaWo, dass es noch viele offene Fragen gibt.

Nach 16 Monaten Erfahrungen mit dem Wohn-, Teilhabe- und Pflegegesetz (WTPG) stelle man im ganzen Land vielfältige Entwicklungen fest. Die bisher noch überschaubare Zahl an bestehenden Wohngemeinschaften ließe darauf schließen, dass die Entwicklung guter Konzepte Zeit brauche.

Herr Schmolz formulierte als Ziele des WTPG:

- eine größere Ausdifferenzierung und Bandbreite an Angeboten
- die Dezentralisierung und wohnortnahe Versorgung in der Eingliederungshilfe
- den Ausbau zielgruppenspezifischer Angebote (z.B. für junge Pflegebedürftige oder Migranten)
- die Stärkung der kommunalen Verantwortung
- die Sicherung eines guten Standards
- die Förderung der Wohngemeinschaft als Wohnen mit Unterstützungsmix
- Planungssicherheit für Initiativen und Anbieter
- der Schutz von Menschen mit Unterstützungsbedarf
- das Ermöglichen von Eigenverantwortung bei gleichzeitiger Versorgungssicherheit

Dass auf kommunaler Ebene zunehmend über die Frage der Verantwortung für die Pflegeinfrastruktur vor Ort nachgedacht werde sei ein positiver Effekt den das neue WTPG und die Auseinandersetzung mit neuen Wohnformen bereits erzielt habe. Die gelegentlich noch feststellbare Zurückhaltung von Anbietern und möglichen Nutzern sowie deren Angehörigen gegenüber der neuen Wohnform werde sich mit der Zunahme der Zahl guter Beispiele schnell geben.



Im ersten Hauptvortrag mit dem Titel „My home is my castle – Aspekte selbstbestimmten Wohnens“ warf Frau Prof. Dr. Scherzer einen sozialwissenschaftlichen Blick auf selbstbestimmtes Wohnen. Als Einfluss-Faktoren benannte sie die geistige und

körperliche Verfassung des Wohnenden, die selbst gewählten sozialen Netzwerke und Unterstützungssettings im Bedarfsfall und den Wohnort sowie die Wohnung selbst. Sie betonte, dass sich die differenzierten Lebensstile bis ins hohe Alter fortsetzten und sich auch auf die Wohnwünsche im Alter auswirken. Die Herausforderung liege darin, die zentralen Aspekte des Lebensraums auch in andere Wohnformen zu übertragen. Insbesondere die nutzerorientierten Kriterien zur Gestaltung von ambulant betreuten Wohngemeinschaften etwa in Bezug auf die Gebäudequalität standen nach der Schilderung der Ausgangssituation und einer Darstellung der Rahmenbedingungen für selbstbestimmtes Wohnen im Mittelpunkt der Ausführungen. In dem Vortrag wurde dargestellt, dass die Gestaltungskriterien die drei Dimensionen „Handeln“, „Erleben“ und „sensorisches Wahrnehmen“ betreffen sollten, wodurch eine ganzheitliche Wahrnehmung der Lebenssituation der Bewohner erreicht werde. Näher beleuchtet wurden auch die vielfältigen Wechselwirkungen zwischen Individuum und gebauter Umwelt, beispielsweise durch Belichtung, Material, farbliche Gestaltung und die Ausstattung der Räume. Das Fazit der Betrachtung: Selbstbestimmtes Wohnen wird dann möglich, wenn der Wohnraum zum Lebensraum wird und das Bedürfnis nach Vertrautheit, Sicherheit, Eigentum, Kontrolle, Komfort und Identität befriedigt wird.

Der weitere Schwerpunkt der Veranstaltung bildete die ausführliche Darstellung von drei unterschiedlichen Praxisbeispielen.

Herr Dr. Konrad vom ZfP Südwürttemberg berichtete in seinen Ausführungen mit dem Titel „Mit dem WTPG zur Inklusion von Menschen mit seelischen Behinderungen“ ausgehend vom Artikel 19 der UN-Behindertenrechtskonvention aus seiner Praxis mit ambulant betreuten Wohngemeinschaften für Menschen mit seelischer Behinderung. Er skizzierte den Weg von der stationären Versorgung hin zu kleinen Wohngruppen, mit dem Ziel, die Menschen auf ein Leben in eigenen Wohnungen vorzubereiten. Er betonte, dass durch das WTPG wertvolle Rahmenbedingungen geschaffen worden seien, um auch in der Behindertenhilfe ein vielfältiges ambulantes Angebot mit klarem rechtlichen Status anbieten zu können.



In der sich anschließenden Mittagspause konnten sich die Teilnehmer an einem reichhaltigen Buffet stärken und die Gelegenheit zum Austausch mit anderen Teilnehmern des Fachtages nutzen. Das Knüpfen von neuen Kontakten, um von den Erfahrungen bestehender



Baden-Württemberg

MINISTERIUM FÜR ARBEIT UND SOZIALORDNUNG,
FAMILIE, FRAUEN UND SENIOREN

Projekte und den Ideen anderer Initiativen zu lernen, war neben der Vermittlung von Fachwissen ein wichtiger Aspekt des Fachtages.

Frau Herrmann von der Stiftung Haus Lindenhof stellte in ihrem Beitrag „Ambulant betreute Wohngemeinschaften für ältere Menschen in der Stiftung Haus Lindenhof“ detailliert die Planungen und Überlegungen der Stiftung für die sich derzeit in der Realisierungsphase befindlichen ambulant betreuten Wohngemeinschaftsprojekte in Wasseralfingen und Heubach vor. Die Zielgruppe für diese Projekte sind ältere Menschen, die aus gesundheitlichen oder sozialen Gründen nicht mehr in der eigenen Wohnung bleiben wollen oder können.

Als wichtige Eckpunkte hätten sich für die Stiftung unter anderem eine zentrale Lage der Wohngemeinschaft, die Kooperation mit der Wohnbaugesellschaft als Bauträger und Generalvermieter, die Anstellung der Präsenzkraft beim eigenen Mobilen Dienst und die Ermöglichung der Bildung eines Bewohnergremiums herauskristallisiert. Die Vertragsgestaltung sei durch die getrennte Betrachtung der Kostenbereiche allerdings komplexer und erfordere daher zunächst etwas mehr Beratungsleistung durch den Anbieter. Frau Herrmann erläuterte außerdem die Zusammensetzung der entstehenden Gesamtkosten. Diese bestünden bei den geplanten Projekten aus Miete, Nebenkosten, Haushaltskasse und den Kosten für die rund um die Uhr zur Verfügung stehenden Präsenzkräfte.

Im Referat „Die ambulant betreute Wohngemeinschaft Lichtblick im Nachbarschaftshaus in Ostfildern – ein Beispiel für eine lokale Verantwortungsgemeinschaft: Bürgerinnen, Angehörige und Profis gemeinsam für Menschen mit Demenz“ berichtete Herr Dr. Peter Stapelberg, vom Vorstand des Vereins Lichtblick e.V. in Ostfildern, über die Erfahrungen und die Konzeption der dort angesiedelten Wohngemeinschaft für Menschen mit Demenz. Die Besonderheit sei das Prinzip der geteilten Verantwortung, das dort unter Beteiligung des Bewohnergremiums, der Angehörigen, dem Verein Lichtblick, der Gradmann-Stiftung als Vermieterin und dem in der Wohngemeinschaft tätigen Pflegedienst umgesetzt werde. Der kontinuierliche Austausch zwischen allen Akteuren werde durch den regelmäßig tagenden gemeinsamen Koordinierungskreis ermöglicht und sichergestellt.

Als Grundvoraussetzungen für eine solche Initiative empfahl Herr Stapelberg eine gute Einbindung in kommunale Vernetzungsstrukturen, eine lebendige Öffentlichkeitsarbeit und Angehörige, die ihre Talente und Fähigkeiten in den WG-Alltag einbringen.

Die Veranstaltung hat das Verständnis für die neue Form der ambulant betreuten Wohngemeinschaft und deren Voraussetzungen vertieft, spannende praktische Erfahrungen vermittelt und Mut für neue Wege in der Versorgung von Senioren und Menschen mit Behinderung gemacht. Dies bestätigten zahlreiche positive Rückmeldungen aus dem Teilnehmerkreis.

Einigkeit bestand darin, dass ambulant betreute Wohngemeinschaften eine neue Möglichkeit und einen guten Rahmen für ein möglichst selbstbestimmtes Leben in Gemeinschaft für Menschen mit Pflege- und Unterstützungsbedarf sein können und eine interessante Bereicherung der Angebotspalette in Baden-Württemberg darstellen.

My home is my castle - Aspekte selbstbestimmten Wohnens

Fachtagung Baden-Württemberg

19.10.2015



My home is my castle -

Aspekte selbstbestimmten Wohnens – für Ältere

Fachtagung Baden-Württemberg

Ausgangssituation

Begriffsklärung Hintergrundinformationen

Selbstbestimmt Wohnen – Rahmenbedingungen

Wohnwünsche/ Wohnbedürfnisse

Wohnung als Lebensraum

Nutzerorientierte Gestaltungskriterien für
Pflegewohngemeinschaften und ihre Bedeutung
auf der Basis aktueller Forschungsergebnisse

Begriffsklärung fokussiert auf Thema des Tages

Selbstbestimmt:

„Unabhängigkeit des bzw. der Einzelnen von jeder Art der Fremdbestimmung“

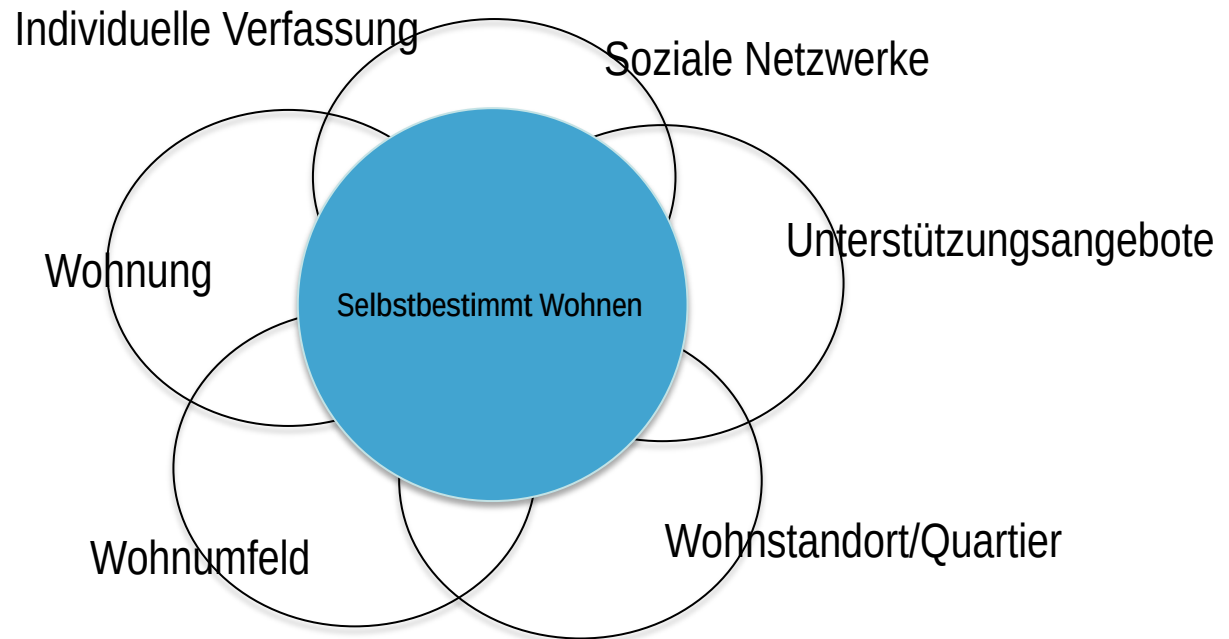
Selbstbestimmt wohnen beeinflusst von

...geistiger (und körperlicher) Verfassung des Wohnenden

...selbst gewählten sozialen Netzwerken und Unterstützungssettings im Bedarfsfall

...Wohnort und Wohnung

Selbstbestimmt wohnen – Verschränkung mehrerer Faktoren



Hintergrund: demografischer und sozialer Wandel

- Lebenserwartung steigt
- Geburtenrate sinkt
- Durchschnittsalter steigt kontinuierlich
- Familienunterstützung dünnt aus
- Mobilität gestiegen
- weniger Kinder
- Weniger Kapazitäten bei Nachkommengeneration
- Steigende Erwerbsquote Frauen
- Anteil älterer Menschen, die mit Partner zusammenleben, sinkt

Hintergrund: Betreuung und Pflege: aktuell

Risiko pflegebedürftig zu werden steigt mit zunehmendem Lebensalter

Aktuell

sind in Deutschland ca. 2,4 Mio Menschen pflegebedürftig

z.B. In Baden Württemberg ca. 278 300

davon wohnen	und werden gepflegt
190 300 zu Hause (68%)	132 700 nur von Angehörigen (70%) (davon 9% Pflegestufe 3!)
	57 600 von ambulanten Diensten und Angehörigen (30 %)
88 000 im Heim (32%)	

Quelle: Statistisches Landesamt BW

Hintergrund Betreuung und Pflege: Prognose

Zunahme Pflegebedürftigkeit generell:

2010: 2,4 Mio Pflegebedürftige

2030: 3,4 Mio Pflegebedürftige

(Statistisches Bundesamt, Statista 2015)

Risiko an Demenz zu erkranken

steigt mit zunehmendem Lebensalter

Verdopplung bis 2050 erwartet

dann ca. 3 Mio Demenzerkrankte

(deutsche Alzheimergesellschaft 2012)

Hintergrund: Zielgruppe Ältere: aktiv und selbstbestimmt, länger fit

- Trend: fitter und gesünder älter werden
- Informierte Best-Ager mit Internetkompetenzen
- Aufgaben wahrnehmen, tätig sein
- Erfahrungen weitergeben, neue machen
- Generationendialog: nicht nur in gleicher Altersgruppe aktiv sein



- Wohnwünsche für das Alter werden frühzeitiger bzw. überhaupt thematisiert

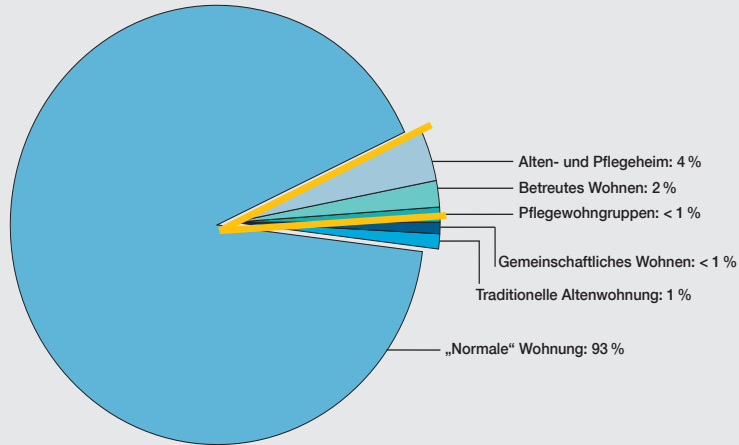
Quelle: Generali Zukunftsfonds: generali Altersstudie 2013

Hintergrund: Zielgruppe Ältere: differenzierte Lebensstile

- Unterschiedliche Lebensstile, Familien- und Haushaltskonstellationen
- Weitere Ausdifferenzierung von Wohnwünschen, Wohnkonzepten
- Zukünftig hoher Anteil an Senioren mit Migrationshintergrund

Wohnen im Alter

Wohnformen



Quelle: Bundesverband Freier Immobilien- und Wohnungsunternehmen (BFW) 2008: BFW – Research, Berlin

Foto US

Von allen über 65-jährigen wohnen...

- 93% „normale“ Wohnung
- 1% traditionelle Altenwohnung
- < 1% gemeinschaftliches Wohnen
- < 1% ambulant betreute Pflegewohngruppe

bis hier im normalen Wohnungsbau !!

Sonderwohnformen

- 2% Betreutes Wohnen
- 4% Alten- und Pflegeheim

Dieser Trend wird anhalten bzw. sich noch verstärken

Wo wird gewohnt

Wohnungen

Die meisten Wohnungen, in denen ältere Menschen in den nächsten Jahrzehnten leben werden, sind bereits gebaut:

- Vorhandene Wohnungen: ca. 39,5 Mio.
- Wohnungsneubau pro Jahr: ca. 200 000
- Ca. 87 % aller Wohnungen sind älter als 15 Jahre
- nur ca. 5% davon so ausgestattet, dass man darin bis ins hohe Alter problemlos „wohnen bleiben“ kann

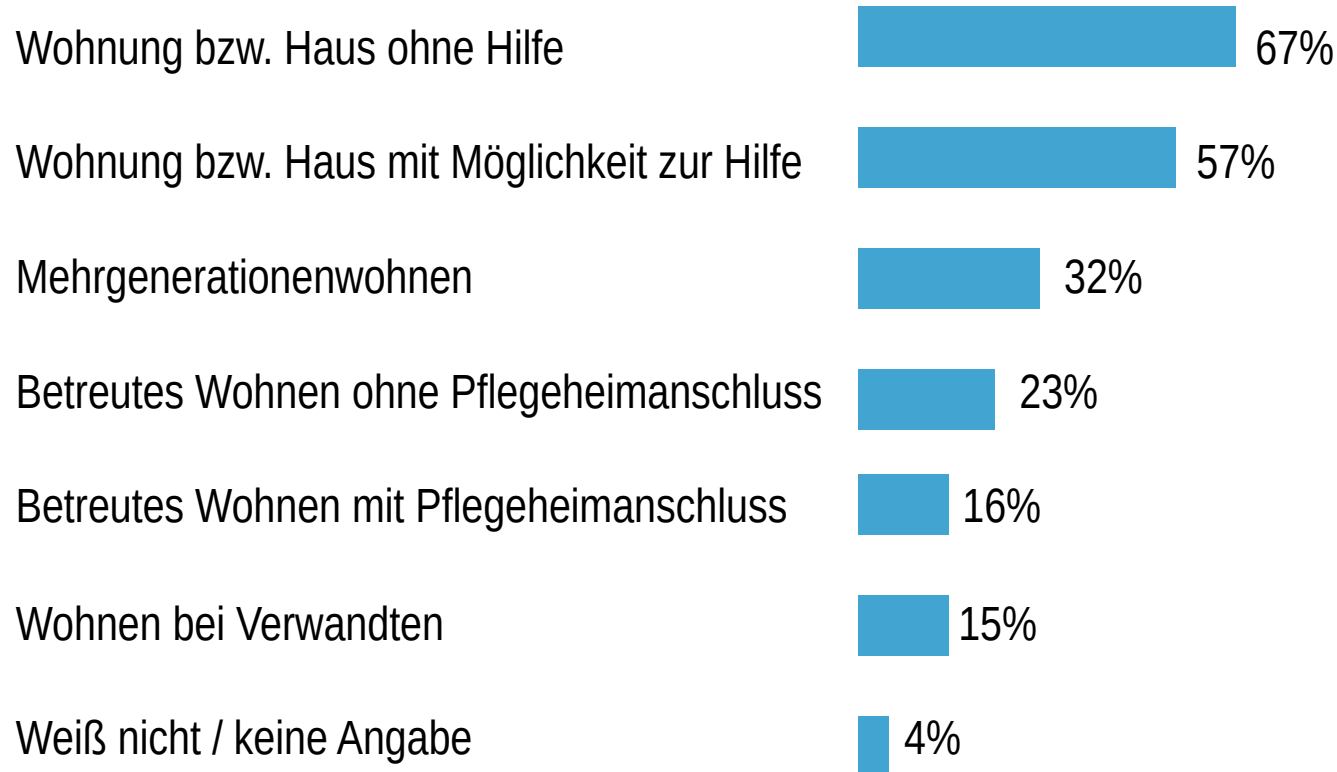
Quelle: www.nullbarriere.de

Aber auch:

- Förderprogramme (KfW Altengerecht umbauen)
- Landesbauordnungen berücksichtigen mehr die Belange des altengerechten Wohnens

Wohnpräferenzen

Frage je nach Alter: Wie wollen Sie wohnen, wenn Sie 70 Jahre alt sind? (Mehrfachnennung möglich)
Wie wohnen Sie derzeit?
Wie haben Sie gewohnt, als Sie 70 Jahre alt waren?



Befragung der Immobilienwirtschaftswirtschaft von 1050 Personen über 50

Quelle: Kaiser, G. 2014: Bauen für ältere Menschen. S. 63

Wohnwünsche

Gegenwärtige Wohnwünsche nach Alter:

Was meine Wohnung betrifft, so ist mir sehr wichtig, dass..

A...sie gemütlich ist (98,9%)

★...sie hell und sonnig ist (96,4%)

A...die Hausgemeinschaft angenehm ist (91,0%)

A...eine gute Verkehrsanbindung besteht (88,5%)

A...sie ruhig ist (87,9%)

○...sie groß genug ist (84,1%)

A...sie preiswert ist (81,9%)

○...sie einen schönen Ausblick bietet (76,4%)

A...gute Parkmöglichkeiten bestehen (74,5%)

A...sie nicht in einem Wohnblock ist (74,0%)

○...sie einen Garten hat (57,3%)

★...sie nicht zu groß ist (54,8%)

○...sie mit viel Komfort ausgestattet ist (53,7%)

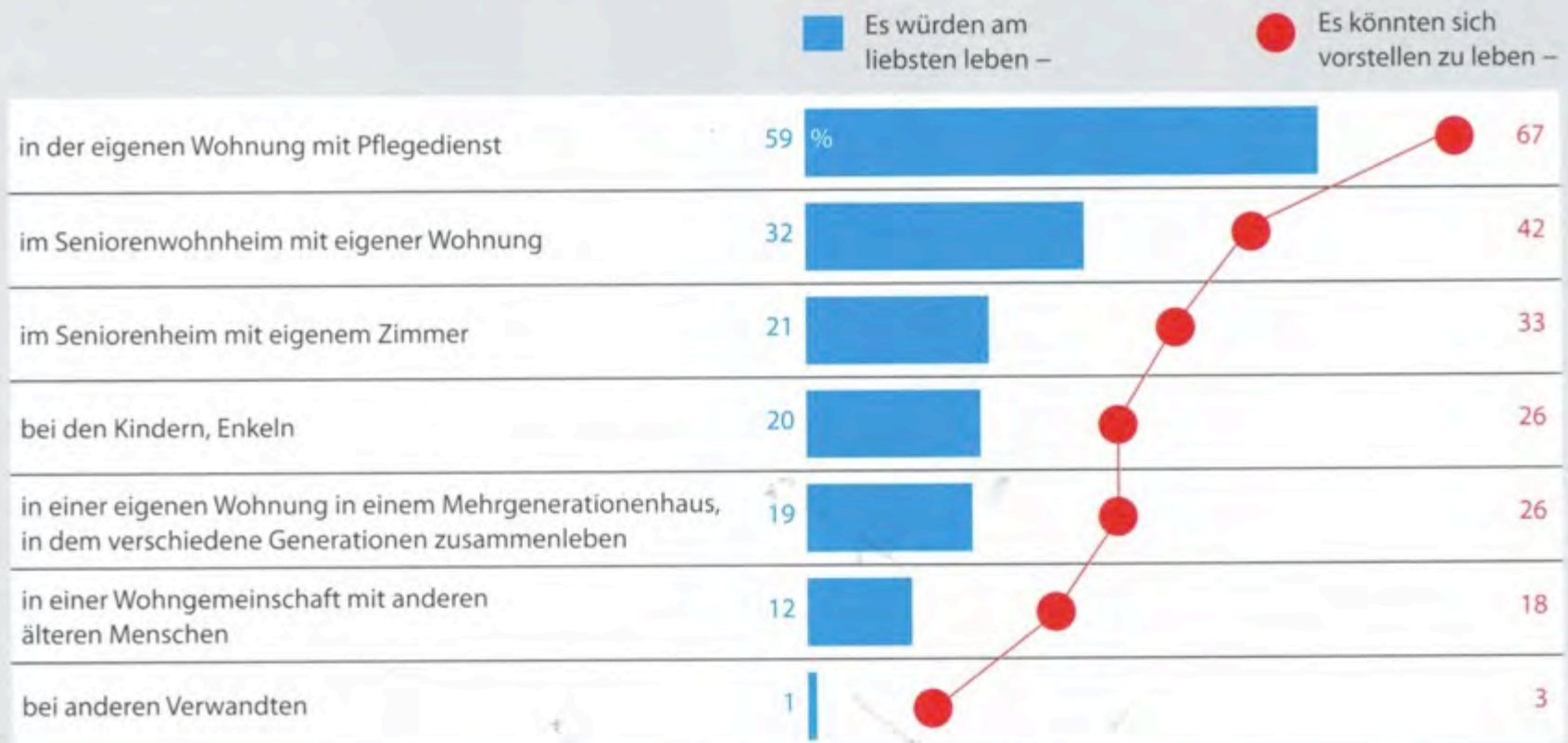
★...sie ohne Treppen erreichbar ist (52,3%)

A... alle Altersgruppen

○...besonders 61–70-Jährige

★...besonders 71-80-Jährige

Fragen: „Einmal unabhängig von Ihrer derzeitigen Situation: Wenn Sie einmal nicht mehr alleine lebenkönnen, welche Art zu leben könnten Sie sich vorstellen?“ (Listenvorlage)
„Wenn Sie einmal nicht mehr alleine leben können, wohin möchten Sie dann ziehen, wie möchten Sie dann am liebsten leben?“ (Listenvorlage, Mehrfachnennung möglich)



Zwischenfazit

Wohnwunsche: So lange wie möglich „zu Hause“

Wenn in der eigenen Häuslichkeit nicht mehr möglich:
Mehr Wohnen weniger Institution

Selbstbestimmt Wohnen

Forschungsergebnisse

Wohndauer

Jahrzehntelange Vertrautheit in den vier Wänden

Wohndauer von Hochbetagten beträgt nicht selten über 40 Jahre

Häuslebauer haben meist in der Familiengründungsphase im Alter +/-30 gebaut und wohnen als über 80-jährige bereits 50 Jahre in ihrem Haus

Die Bereitschaft zu Umzug oder Veränderung nimmt mit steigendem Alter ab

Trifft insbesondere auf Haus- und Wohnungseigentümer zu

Im Hinblick auf rechtzeitige Wohnungsanpassung:

„Risikogruppe: Eigenheimbesitzer“

(www.sozialplanung-senioren.de)

Konzentration auf die Wohnung

Die Wohnung wird der wichtigste Lebensraum

Innen

Durchschnittlich halten sich Ältere mehr als drei Viertel des Tages innerhalb der Wohnung auf

Außen

Fast zwei Drittel aller Aktivitäten außer Haus finden im unmittelbaren Wohnumfeld statt
(Baltes et al. 1998)

Kommandozentrale/ Lieblingsecken

Bewegungsradien werden stetig kleiner, daher Konzentration der Aktivitäten auf bestimmte Plätze: kompensatorische Verdichtung der Wohnumwelt (Oswald 2012)

Wohnung schafft Identität

Mit zunehmendem Alter steigt die Identifikation mit der eigenen Wohnung

Identität leitet sich ab von den Ereignissen, Bedeutungsgehalt innerhalb der Wohnung (Verhaest 2014)

Die Orte erzählen eigene Geschichten, schaffen emotionale Verbindung

„Ältere Menschen haben häufig über mehrere Jahrzehnte ihre Seele in ihr Zuhause gebettet.“ (Verhaest 2014)

Anpassung an die Verhältnisse

Zunächst häufig Anpassung der Person an die Umwelt:

Aktivitäten erfolgen langsamer, vorsichtiger, seltener..

Dann u.U. Anpassung der Umwelt an die Person: Hilfsmittel, Umbau, Umzug

(Person/ Umwelt-Passung nach Oswald/ Wahl 2008)

Potential:

Defizite werden durch jahrelanges Training kompensiert

Risiko:

Gefährdung wird durch Gewöhnung unterschätzt

„We shape our dwellings and afterwards our dwellings shape us.“ Winston Churchill, 1944

Selbstbestimmt Wohnen – wesentliche Aspekte



Lebensraum Wohnung

Lebensraum Wohnung



Vertrautheit
Sicherheit
Eigentum
Kontrolle
Komfort
Identität

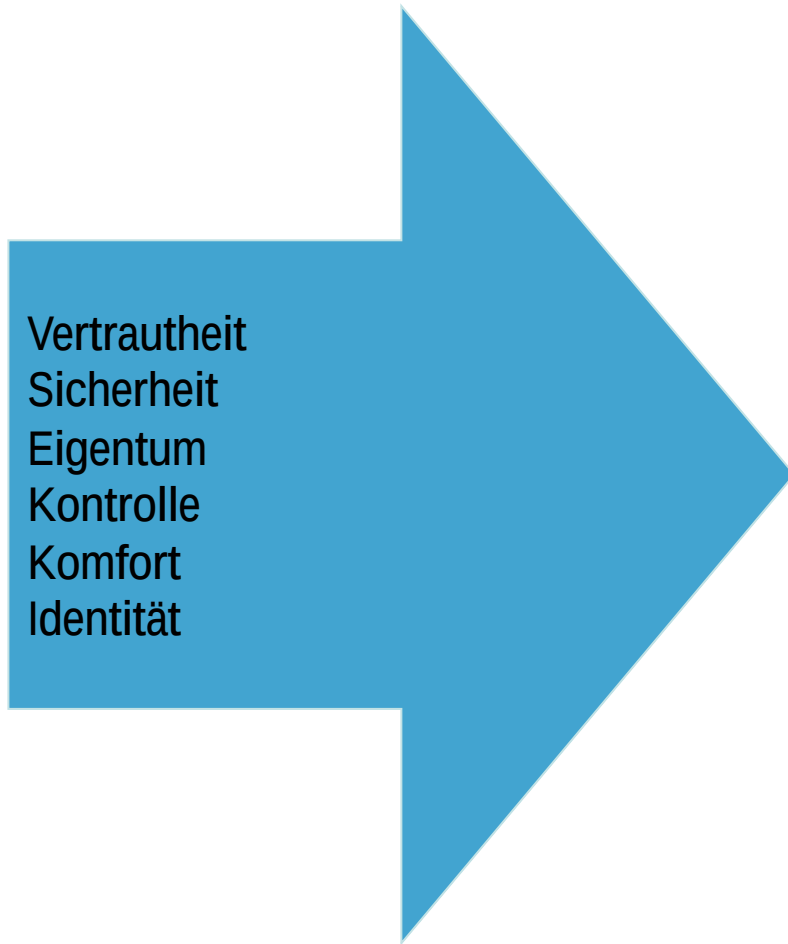
(nach P. Verhaest 2014)

Herausforderung

Wie kann man diese Aspekte in eine neue Umgebung übertragen,
wenn das Wohnen in der eigenen Häuslichkeit nicht (mehr) möglich ist?

Lebensraum Wohnung

Herausforderung Pflegerwohngruppe



Das alles sollten
Architektur,
Wohnkonzepte,
Organisationsmodelle
unterstützen

Nutzerorientierte Gestaltungskriterien

für ambulant betreute Pflegewohngemeinschaften

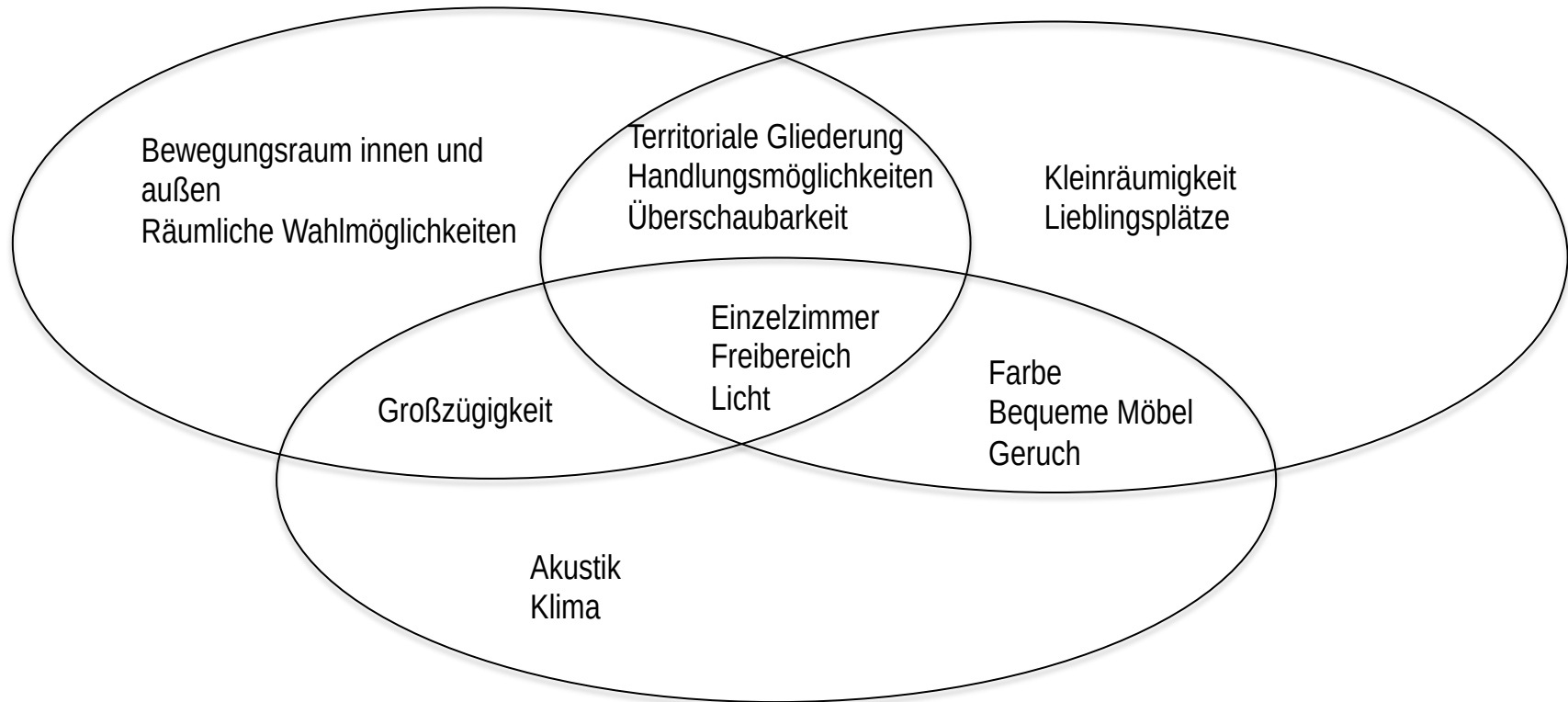
Basis: aktuelle Forschungsergebnisse

Gestaltungskriterien

Forschung

Handeln - Autonomie

Erleben - Identität



Sensorisch Wahrnehmen – Stimulation/ Komfort

Drei Dimensionen für Gestaltungskriterien nach Radzey (2012)
Besonders für Demenzpatienten sensorische Dimension wichtig

Quartier/ Standort/ Gebäude



Quartier/ Standort/ Gebäude

Empfehlung	Bedeutung
Dezentrale und kleinräumige Lösungen	Bessere Orientierungsfähigkeit
Quartiersbezug Wohnstandort, so normal wie möglich	Teilhabe am normalen Leben auch als Pflegefall
Keine Sonderimmobilien in Randlagen	Option, im Quartier bleiben zu können
Als Ergänzung im normalen Wohnungsbestand planen	Gewohnte Gebäudestruktur vertrauter als Großformen
Bevorzugt im Zusammenhang mit Mehrgenerationenwohnprojekten	Soziale Einbindung „frei Haus“

Quartier/ Standort/ Gebäude



Kommune ist gefordert:

- Grundstücke zur Verfügung stellen
- Inklusive, kleinräumige Wohnprojekte fördern
- Dann aber auch: Großanbieter von Pflegeimmobilien differenzierter prüfen

Beispielgebend:

- Bielefeld: Ausbau von dezentralen Betreuungs- und Pflegestrukturen und keine weiterer Bau von Pflegeimmobilien
- Tübingen: fordert Bewerbung mit Konzept für Baugruppen – dadurch wird Integration einer Pflege-WG interessant

Wohnungswirtschaft kann Impulsgeber sein
z.B. GAG Immobilien AG, Köln
z.B. GWG München

Quartier/ Standort/ Gebäude



Beispiel

Kooperation Kommune/ Wohnungsunternehmen/
Sozialträger

Offenburg: Wohngruppen für Menschen mit
Behinderung

Träger: Mittelbadische Baugenossenschaft eG
In Kooperation mit Lebenshilfe Offenburg

- Wohngruppen für 16 Bewohner
- Selbstständiges Wohnen in betreuten und unbetreuten Wohngruppen
- Standard „stationär“ oder „ambulant“ variabel
- Hohe Gestaltungsqualität

Garten/ Freiflächen



Garten wird im Gegensatz zum Haus/ Wohnung häufig als etwas Vertrautes wahrgenommen

(Heeg, S/ Bäuerle K. : Freiräume Gärten für Menschen mit Demenz Stuttgart 2007)

Garten/ Freiflächen

Empfehlung	Bedeutung
Garten oder Freibereich anlegen • Ungehindert erreichbar • Kleinräumige abwechslungsreiche Gestaltung/ Bepflanzung • Beschäftigungspotentiale (gärtnern) • Tierhaltung ermöglichen • Sitzen in Sonne und Schatten Angebote, draußen zu ruhen • Bewegungsangebote (Wege mit Geländer) • Unauffällige Begrenzung	hat besondere Funktion für Menschen mit (kognitiven) Einschränkungen • Entspannung • Sensorische Anregung • Bewegung/ Motorik wird verbessert • Beschäftigung • Erfahrung von Kompetenz • Ort um Autonomie zu erfahren, unbegleitet sein zu können, alleine sein zu können (Heeg, S/ Bäuerle K. : Freiräume Gärten für Menschen mit Demenz Stuttgart 2007) (Chalfont G., Walker, A. 2013: Demetia Green Care Handbook, safehouse books)

Garten/ Freiflächen

Beispiel



Demenz-Wohngemeinschaft GAG Köln

im EG eines Wohnhauses

jedes Zimmer mit eigenem Zugang zum Gartenbereich

Quelle: Kaiser, G. 2014: Bauen für ältere Menschen. Köln

Grundrissorganisation 1

Empfehlung	Bedeutung
• Rückzug und Geselligkeit ermöglichen • Gefasste Räume mit eindeutiger Zuordnung werden eher geschätzt als „Raumkontinuum“ • keine Sackgassen Blickbeziehungen • Bewegungsangebot ohne Sicherheitsrisiko • Beschäftigungsangebote • Erschließungsflächen sind Kommunikationszone	Individuelle Möglichkeiten, Stimulation oder Ruhe nachzufragen Vertraute, eindeutige Strukturen steigern das Wohlfühl eher als ungewohnte Raumorganisation Orientierung erleichtern Kompetenzen erhalten und fördern (siehe auch: Marquardt, G./ Viehweger ,A (Hrsg.) 2014: Architektur für Menschen mit Demenz. Dresden

Grundrissorganisation 2

Empfehlung	Bedeutung
• Geschützter Sitzplatz • Offener geselliger Sitzplatz • Direkter Zugang zum Außenbereich • Sitzplatz mit Bezug nach außen – am Fenster anbieten • Bei ausschließlich individuellen Sanitärzellen: ein allgemeines WC vom Wohnbereich aus erschlossen	Individuelle Möglichkeiten, Stimulation oder Ruhe nachzufragen Teilhabe am Leben „draußen“, auch wenn der eigene Bewegungsradius das kaum noch zulässt Wege verkürzen/ Alltag erleichtern

Ambulant betreute Wohngemeinschaft Beispiel Bochum

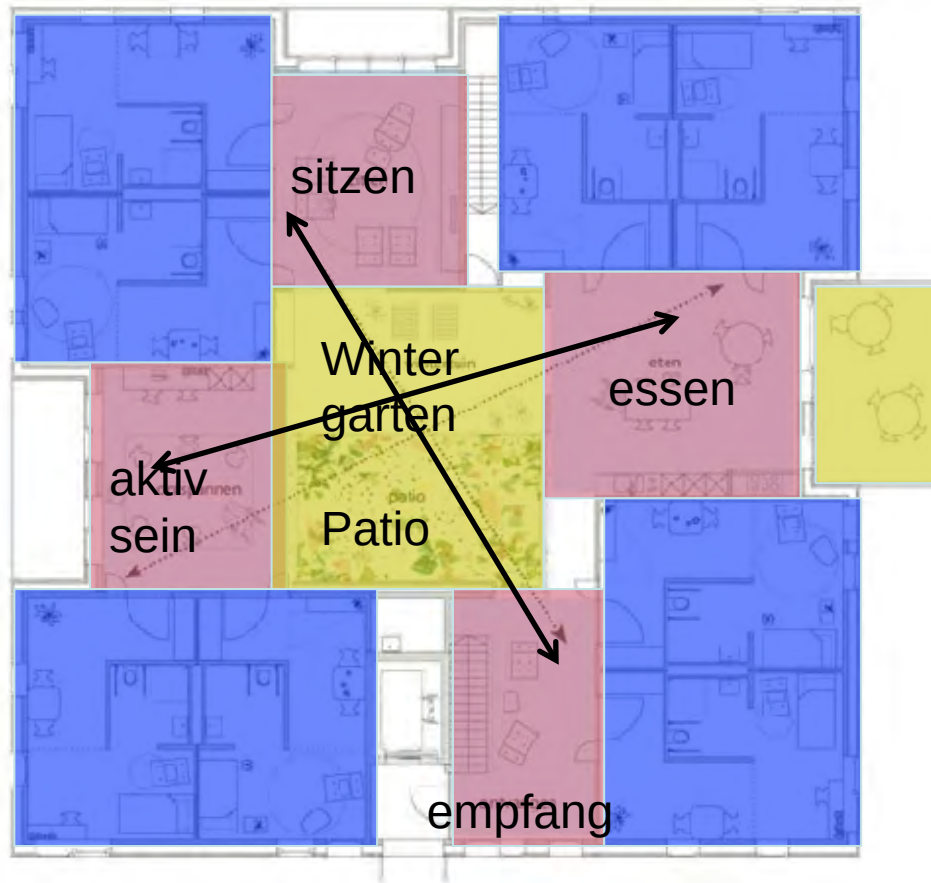


Beispiel VBW Bauen und Wohnen GmbH Bochum; aus: G. Kaiser 2014: Bauen für Ältere Menschen S.74

-  11 Individualwohnräume mit Sanitärzelle
-  Gemeinschaftsraum: Essbereich, Küche, Vorrat, Sitzecke, Wohnbereich
-  Zusätzliches WC, Personalraum
-  mit angeschlossener Terrasse

Demenz-Wohngemeinschaft

Beispiel Belgien



Haus mit zwei Wohngruppen

-  Pro Etage 8 Individualwohnräume mit Sanitärzelle
-  Differenzierte kleinräumige Gemeinschaftsbereiche
-  Differenzierte Freibereiche/ Terrasse

Beispiel Menos, Genk: Expertisecentrum Dementia Vlandern. Patric Verhaest Vortrag Dresden 2014 Folie 30

Ausstattung: Individualräume

Empfehlung	Bedeutung
Individuelle Bereiche mit eigener Möblierung	Identität/ Seele der ehemaligen Wohnung mitnehmen oder zumindest wesentliche Teile davon

Ausstattung: Gemeinschaftliche Bereiche

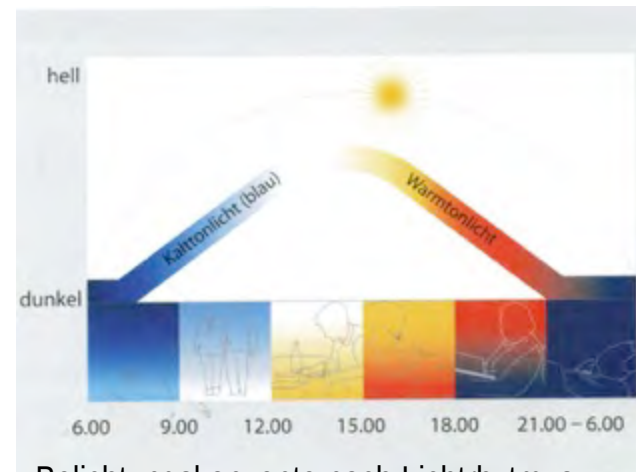
Empfehlung	Bedeutung
Möblierung dem ganz normalen Wohnen angepasst	Mehr Wohngefühl weniger Pflegesituation im Vordergrund

Belichtung

Empfehlung	Bedeutung
Licht Gute Tagesbelichtung Lichtkonzept für künstliche Belichtung Fester mit niedriger Brüstung Aber auch wichtig: Verschattungsmöglichkeiten für Hitzephasen	Kompensierung nachlassender Sinnesleistung Unterstützung des Biorythmus Sichtkontakte nach außen Teilhabe und Orientierung Brüstung: Sicherheitsbedürfnis und Ausblick im Sitzen



Foto: google image



Belichtungskonzepte nach Lichtrhythmus
 Fa. Herbert Waldmann GmbH&Co. KG
 Quelle: Kaiser, G 201)

Material und Farbe

Empfehlung	Bedeutung
Wahl mit angenehmer Haptik (Naturfaser, Holz..) Abwechslungsreiche Farbigkeit Gute Akustik (wenig glatte Flächen)	Sensorischer Komfort • steigert das Wohlempfinden (wohnliche Atmosphäre) • Erleichtert Orientierung • Stimuliert
Sanitärbereiche mit farbigen Fliesen und weißen Objekten	Monochrome Ausstattung verwirrt
Kaschierende Wanddeko bei Türen, die nicht benutzt werden sollen	Eindeutige Orientierung möglich machen

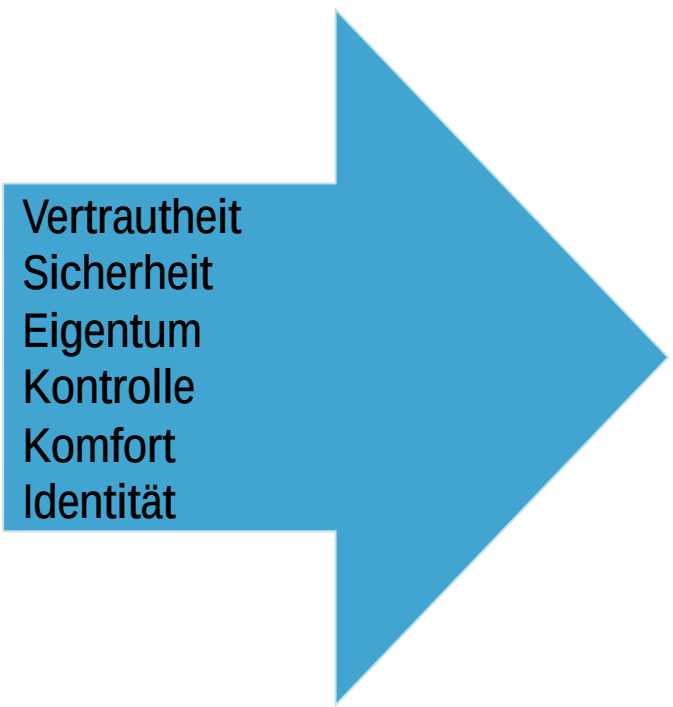
Ausstattung: Wohn- und Lebensstile

Empfehlung	Bedeutung
Je nach Zielgruppe wenn möglich: bewohnerorientierte Ausstattung traditionell/ modern/ ländlich Bestimmte Nationalität/ Religion	Besonderheiten von Wohn- und Lebensstilen berücksichtigen



Fazit selbstbestimmt Wohnen

Wohnraum sollte Lebensraum werden



Vertrautheit
Sicherheit
Eigentum
Kontrolle
Komfort
Identität

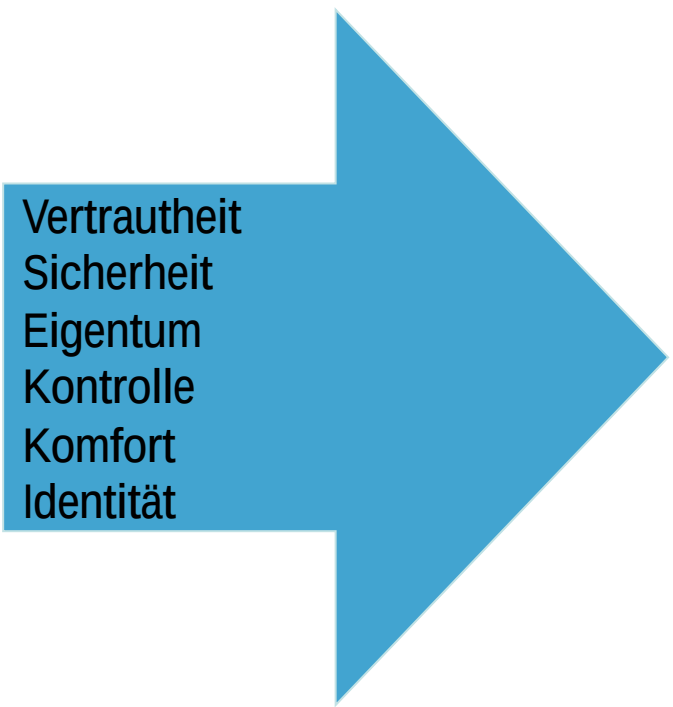
Es geht vorrangig um Wohnen, so normal wie möglich

Es geht nicht um hochpreisige Luxusvarianten...

...sondern um ein sehr genaues Verständnis, wie die Aspekte selbstbestimmten Wohnens unterstützt werden können

Fazit selbstbestimmt Wohnen

Wohnraum sollte Lebensraum werden



Vertrautheit
Sicherheit
Eigentum
Kontrolle
Komfort
Identität

Auch bei wenig konkreten Verpflichtungen über das WTPG:

- Möglichst viele der Gestaltungsempfehlungen berücksichtigen

für den Standort und die
Gebäudeorganisation
für Freiflächen und Gartengestaltung
für den Grundriss
für Ausstattungsfragen

- dafür Beratung und know how in Anspruch nehmen
- Von guten Beispielen lernen

Literatur 1

Chalfont G., Walker, A. (2013): *Demetia Green Care Handbook*, safehouse books

Frey, W., Klie, T., Köhler, J. (2013). *Die neue Architektur der Pflege. Bausteine innovativer Wohnmodelle*. Freiburg

Generali Zukunftsfonds/ Institut für Demoskopie Allensbach (2013): *Generali Altersstudie 2013*. Frankfurt

Heeg, S/ Bäuerle K. (2007) : *Freiräume Gärten für Menschen mit Demenz*. Stuttgart

Iwarsson, S., Wahl, H.-W., Nygren, C., Oswald, F., Sixsmith, A., Sixsmith, J., Széman, Z., Tomsone, S. (2007). [Importance of the home environment for healthy aging: Conceptual and methodological background of the ENABLE-AGE Project](#). The Gerontologist, 47, 78-84.

Oswald, F., Wahl, H.-W., Naumann, D., Mollenkopf, H., & Hieber, A. (2006). *The Role of the Home Environment in Middle and Late Adulthood*. In H.-W. Wahl, H. Brenner, H. Mollenkopf, D. Rothenbacher, & C. Rott (Eds.), *The many faces of health, competence and well-being in old age: Integrating Epidemiological, psychological and social perspectives* (pp. 7-24) . Heidelberg

Kaiser, G. (2014) *Bauen für ältere Menschen: Wohnformen – Planung – Gestaltung – Beispiele*. Köln

Kaiser, G. / Schneider-Grauvogel E. (2009): *Licht + Farbe - Wohnqualität für ältere Menschen*. Köln

Literatur 2

Keller, S. (2006). *Leben und Wohnen im Alter – Wohnqualität im Alter*. Berlin: Stiftung Warentest.

Marquardt G./ Viehweger A. (Hrsg.) (2014): *Architektur für Menschen mit Demenz*. Dresden
Darin Verhaest, P: *Demenzfreundliche Wohnumgebung*

Narten, R. (2004). *Wohnen im Alter. Bausteine für die Wohnungswirtschaft*. Hannover: Verband der Wohnungswirtschaft Niedersachsen Bremen.

Narten, R., Scherzer, U. (2007). *Älter werden – wohnen bleiben. Strategien und Potentiale der Wohnungswirtschaft in einer alternden Gesellschaft*. Hamburg: Hammonia.

Kremer-Preiß, U.; Narten, R. (2004). *Leben und Wohnen im Alter. Band 4: Betreute Wohngruppen – Pilotstudie* -. Bertelsmann Stiftung, Kuratorium Deutsche Altershilfe

Kremer-Preiß, U.; Stolarz, H. (2004b). *Leben und Wohnen im Alter. Band 5: Ambulant betreute Wohngruppen – Arbeitshilfe für Initiatoren*. Bertelsmann Stiftung, Kuratorium Deutsche Altershilfe.

Radzey, B.S. (2012) *Eine nutzerorientierte Bewertung von Pflegeheimbauten für Menschen mit Demenz*. Diss
Justus Liebig Universität Gießen

SWA - Verein für Selbstbestimmtes Wohnen im Alter e.V. (2006). *Qualitätskriterien für ambulant betreute Wohngemeinschaften mit demenziell erkrankten Menschen*. Berlin.

Literatur 3

Wolf-Ostermann, K. 2012a). *Ambulant betreute Wohngemeinschaften für Menschen mit Demenz. Entwicklung, Strukturen und Versorgungsergebnisse*. Berlin

KDA - Kuratorium Deutsche Altershilfe (2008). *Vom Pflegeheim zur Hausgemeinschaft. Empfehlungen zur Planung von Pflegeeinrichtungen*. Köln: KDA

Mit dem **WTPG** zur Inklusion von Menschen mit seelischen Behinderungen

Vortrag auf dem Fachtag
„Selbstbestimmt leben in ambulant betreuten Wohnformen“



Dr. Michael Konrad, ZfP Südwestfalen, Leiter Geschäftsbereich Wohnen

Inklusion von Menschen mit Behinderungen

Artikel 19 Selbstbestimmt Leben und Einbeziehung in die Gemeinschaft

Die Vertragsstaaten gewährleisten, dass

- a) Menschen mit Behinderungen gleichberechtigt mit anderen die Möglichkeit haben, ihren **Aufenthaltort zu wählen** und zu entscheiden, wo und mit wem sie leben, und nicht verpflichtet sind, in besonderen Wohnformen zu leben;
- b) Menschen mit Behinderungen Zugang zu einer Reihe von **gemeindenahen Unterstützungsdiensten** zu Hause und in Einrichtungen sowie zu sonstigen gemeindenahen Unterstützungsdiensten haben...

Bundesteilhabegesetz als Weiterentwicklung der Eingliederungshilfe

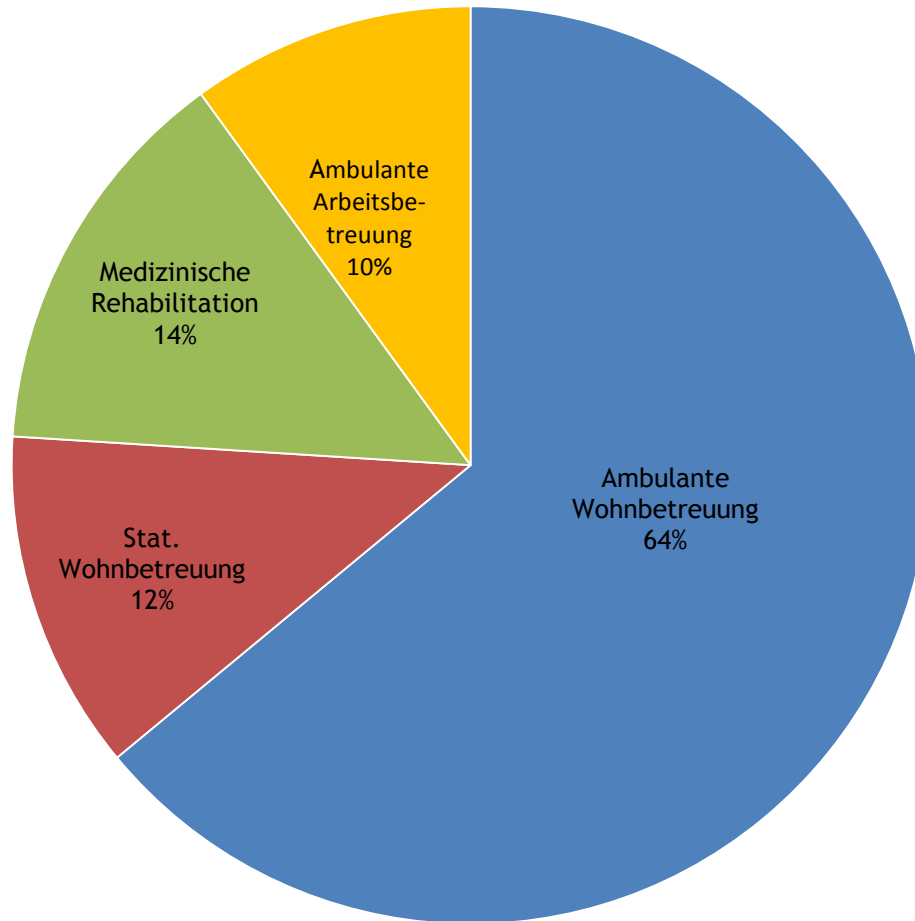
Leistungen von Menschen mit seelischer Behinderung werden von einem Fürsorgesystem zu einem modernen Teilhaberecht weiterentwickelt.

Trennung von Leistungen der Existenzsicherung und der Fachleistung.

Wollen Menschen mit seelischer Behinderung ein selbstbestimmtes Leben in der eigenen Häuslichkeit?



Verlagerung auf ambulante Angebote bei der Personengruppe U 30



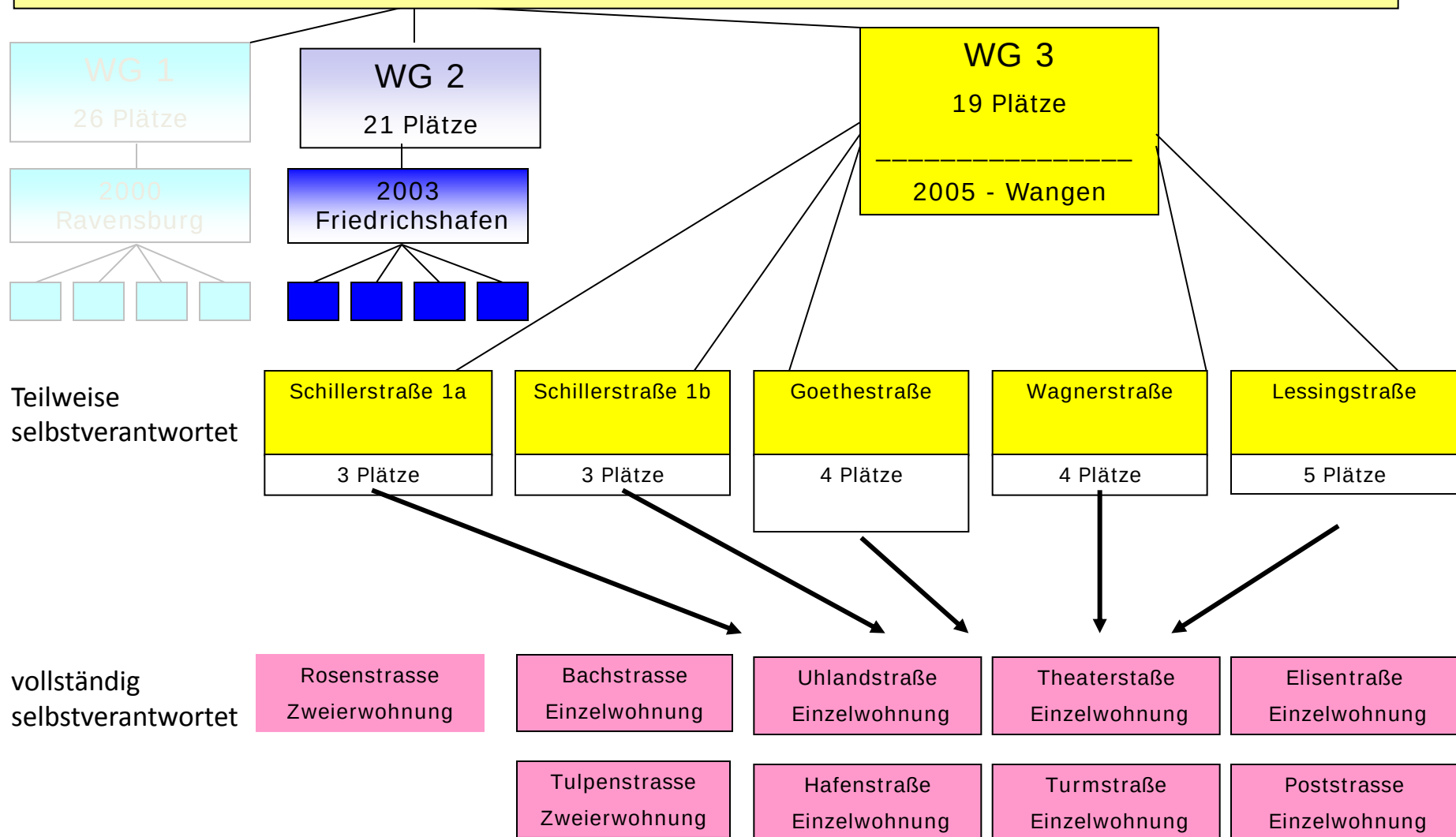


Bei Menschen, die im Heim leben bestehen Ängste:

- Überforderung mit eigenem Haushalt
- Verantwortung übernehmen
- eigene Entscheidungen treffen

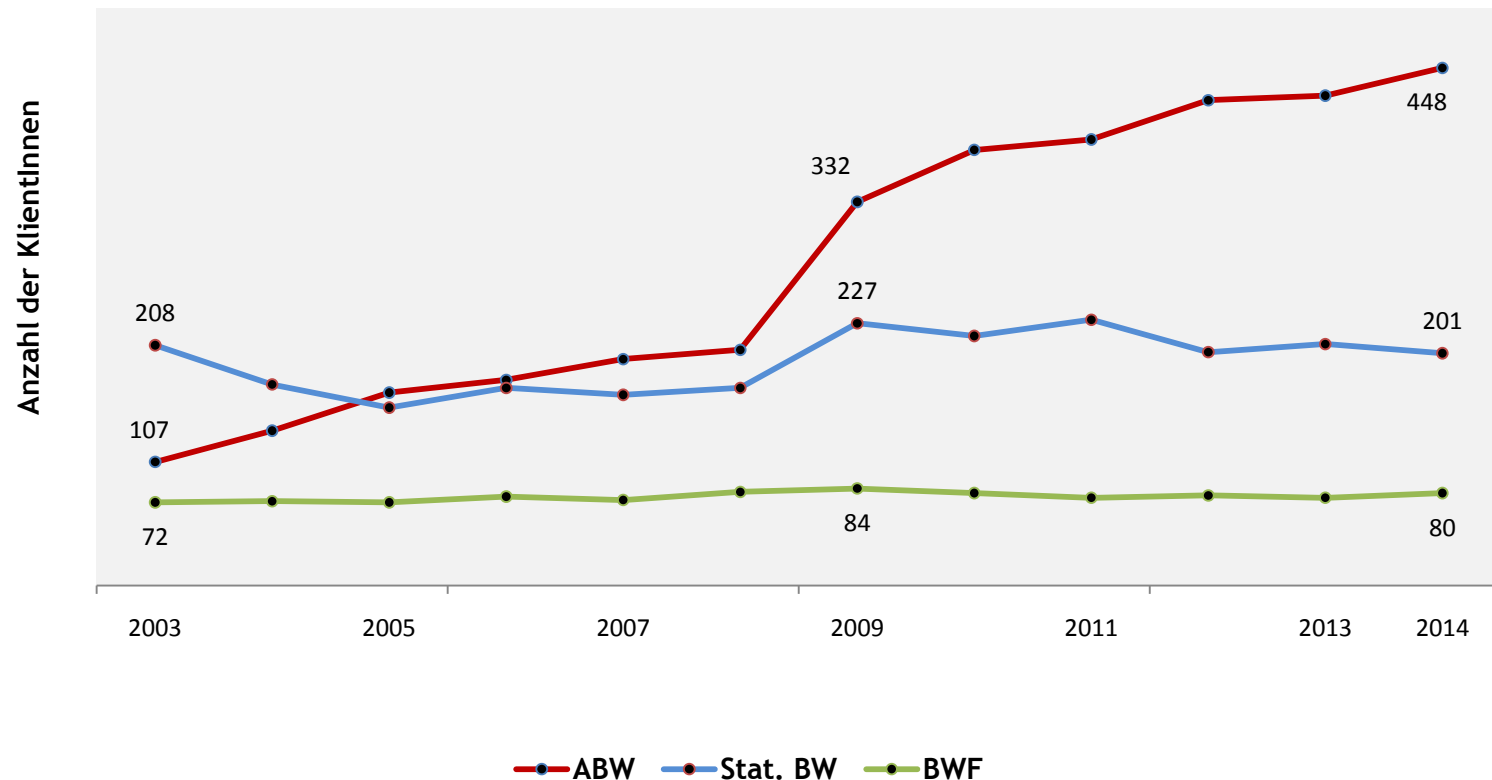
Vom stationärem über das teilweise bis zum vollständig selbstverantworteten Wohnen

Wohnheim der Eingliederungshilfe am Standort Weissenau (66 Plätze)



Abgrenzung von Fachleistungen zu existenzsichernden Leistungen

Entwicklung der Klientenzahlen im betreuten Wohnen



Trennung von Wohnen und Unterstützung Keine Dauerpräsenz der mitarbeitenden Betreuungspersonen



Konzeption nach § 13 (4): Personenzentrierte Unterstützung zu teilweise selbstverantwortetem Wohnen





Nach über zwanzig Jahren stationärer Psychiatrie
mit Zwangsbehandlung
Hier fühle ich mich beschützt.



Ein eigener Hausschlüssel, ein eigener Briefkasten.
Das Personal wurde freundlicher. Man hatte mehr zu lachen und es
wie eine kleine Familie.
Ich stelle mir manchmal vor, die Eltern schauen nach einem.

§ 6 (3) Gremium zur Regelung und Organisation des Haushalts in der Wohngemeinschaft



Bundesteilhabegesetz

Sicherstellung der vollen Teilhabe durch personenzentrierte Finanzierung der gesamten Hilfen



Weiterentwicklung der Teilhabe am Leben in der Gemeinschaft durch flexiblere Möglichkeiten



Umstellung der Investitionsförderung der Eingliederungshilfe Vom Einrichtungsträger orientierten zum integrativen sozialen Wohnungsbau der Kommunen



Stärkung von Teilhabe und Selbstorganisation der Menschen in den Behinderteneinrichtungen und in der Gesellschaft



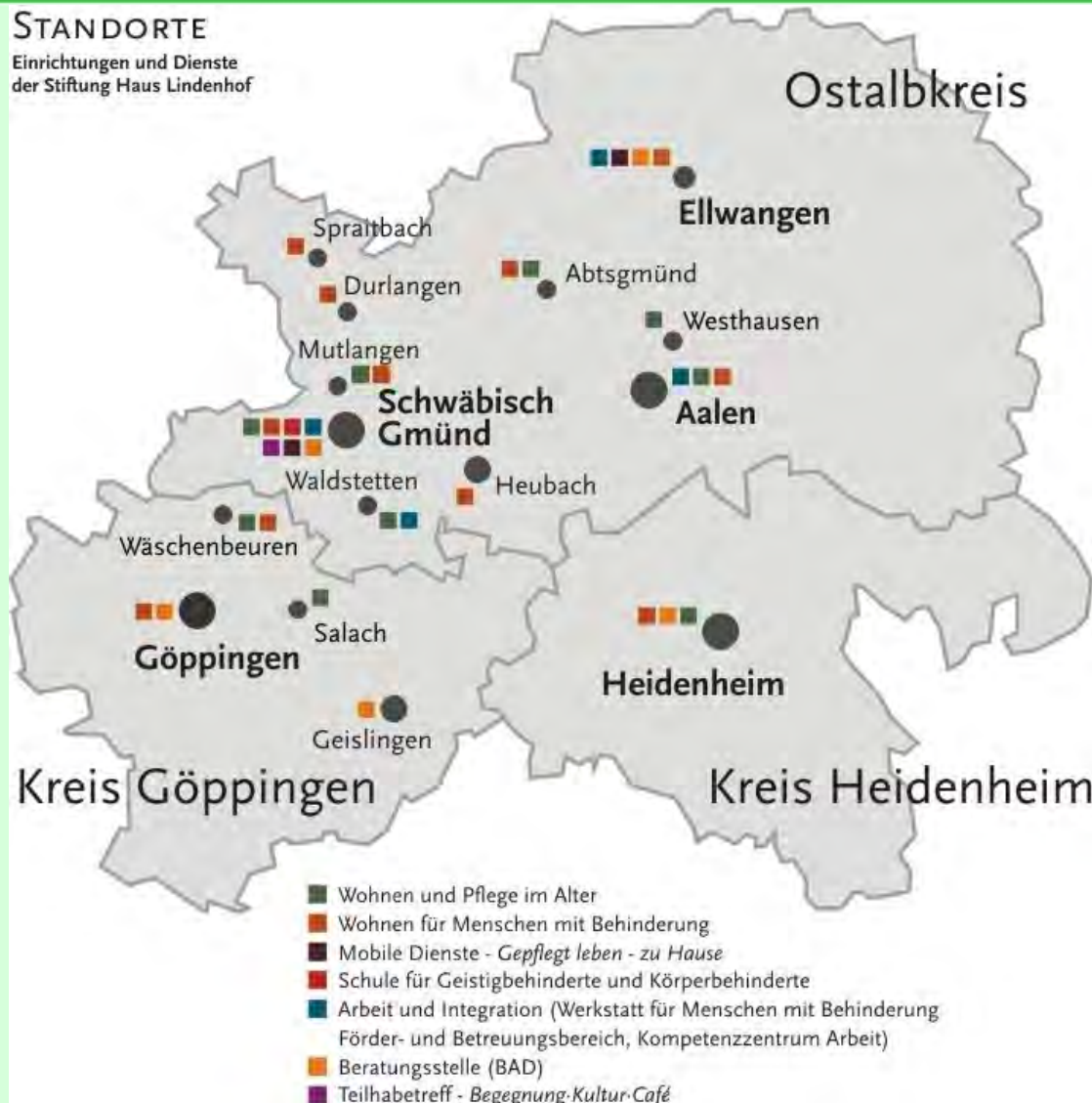
**Vielen Dank
für Ihre Aufmerksamkeit !**

Ambulant betreute Wohngemeinschaften für ältere Menschen in der Stiftung Haus Lindenhof

Schwäbisch Gmünd 19.10.2015

Angelika Herrmann

Wohnverbundsleiterin Schwäbisch Gmünd/Göppingen



Vorstellung Stiftung Haus Lindenhof

- Insgesamt ca. 1.600 Mitarbeiter
- Behindertenhilfe (Wohnen, Arbeit, Schule, Beratung)
- Integrationsfirma

Altenhilfe:

- 11 Alten- und Pflegeeinrichtungen, teilweise in Hausgemeinschaften organisiert, pro Haus zwischen 30 und 100 Plätzen
- Kurzzeitpflege
- 5 Tagespflege, solitär und integrativ
- 9 Betreute Seniorenwohnanlagen
- Mobiler Pflegedienst
- Mittagstisch und Treffcafe
- Derzeit Aufbau von ambulanten Wohngemeinschaften

Warum ambulante Wohngemeinschaften in der Stiftung Haus Lindenhof?

Gesetzliche Grundlagen

Die gesetzliche Grundlage für diese neue Wohnform ist das WTPG
(Gesetz für unterstützende Wohnformen, Teilhabe und Pflege)



Ambulant betreutes Wohngemeinschaften
von einem Anbieter verantwortet



Was bringt eine WG für ältere Menschen?

- Vielfalt bzw. ein weiteres Angebot, wenn ein Leben zu Hause nicht mehr möglich ist
- Alt werden in der eigenen Gemeinde
- Ein neues Zuhause in einer gemeinschaftlichen Wohnform mit familienähnlicher Atmosphäre und vertrauten Umfeld
- Ein möglichst selbstbestimmtes Leben führen können
- Geborgenheit und Sicherheit
- Sinnvolle Tätigkeiten erleben
- Alltägliche Fähigkeiten trainieren
- Gemeinsam den Alltag gestalten

Wer kann einziehen?

- ältere Menschen, die in Gemeinschaft wohnen möchten
- mit unterschiedlicher Hilfs- und Pflegebedürftigkeit
- können oder möchten ihren Alltag nicht mehr alleine bewältigen
- Ambulante Wohngemeinschaften richten sich an ältere Personen, die aus gesundheitlichen oder sozialen Gründen nicht mehr in der eigenen Wohnen bleiben wollen oder können

- Zielgruppe muss sich an pflegebedürftige Menschen richten, ansonsten ist es nicht finanzierbar, da ohne die Zuschüsse aus der Pflegeversicherung das Angebot aufgrund der Qualitätsanforderungen, z.B. Einsatz einer Präsenzmitarbeiterin 24 h für zukünftige Bewohner nicht finanzierbar ist.
- Rund um die Uhr Betreuung  Bewohner mit geringem Hilfebedarf ist WG nicht finanzierbar

Lage

- mitten in der Gemeinde
- Konkrete Projekte sind in Planung:
 Wasseraufingen „Am Kappelberg“ (10er WG)
 Heubach (11er WG)
- Einkaufsmöglichkeiten und
 Personennahverkehr in unmittelbarer Nähe

Planung: Gebäude

- Neubau und Vermietung durch Kooperation mit einer Wohnbaugesellschaft
- Generalmietvertrag/ Untermietvertrag
- 8-12 Bewohner, Einzelzimmer mit Bad
- Küche, Wohn- Essbereich und Gemeinschaftsräume werden gemeinsam genutzt
- Zugang zu Terrasse oder Balkon für alle Bewohner
- Die Räumlichkeiten der WG sind für hilfs- und pflegebedürftige Menschen begehbar und entsprechend schwellenfrei gestaltet
- Die Möblierung der Gemeinschaftsräume und des eignen Zimmers richtet sich nach den jeweiligen Wünschen der Bewohner
- Pro Bewohner 44m²-48m², inklusive anteiliger Gemeinschaftsflächen
- Pflege- und Betreuungsdienste Gaststatus, keine Büroräume in der WG
- Keine Notrufanlage



Miete

- Neubau durch Kooperation mit einer Wohnbaugesellschaft
- Wohnbaugesellschaft Generalmietvertrag für die Stiftung Haus Lindenhof
- Untermietvertrag für die Bewohner

Vorteil:

- Kooperation mit Wohnbaugenossenschaften sehr gut möglich. Bauträger sind interessiert

Nachteil:

- Mietausfallkosten

- Präsenzmitarbeiterin Stiftung Haus Lindenhof
- In der Wohngemeinschaft ist mindestens eine Präsenzkraft vor Ort eingesetzt, das bedeutet eine 24 Stunden Präsenz ist gewährleistet. Ab 9 Bewohner ist eine zweite Präsenzmitarbeiterin geplant
- Präsenzmitarbeiter werden unterstützt durch einen ambulanten Pflegedienst, den die Bewohner frei wählen
- Die Präsenzkraft gestaltet zusammen mit den Bewohnern den Alltag
- Sie ist in Abstimmung mit den Bewohnern für die Mahlzeiten und hauswirtschaftlichen Dienstleistungen verantwortlich

Wie kommt es zu Entscheidung im Alltag der Wohngemeinschaft, wenn gemeinsamen Regelung getroffen werden müssen?

- Es soll sich ein Bewohnergremium bilden
- ist die Angelegenheit der Bewohner und ihrer gesetzlichen Vertreter

Beispiele für Bewohnergremium:

- Anschaffung und Finanzierung der Ausstattung des gemeinschaftlich genutzten Bereich, Möbel, Waschmaschine
- Festsetzung des Haushaltgeldes
- Entscheidung über die Vergabe der Pflege
- Vereinbarungen zur Alltagsgestaltung

Organisation

- Präsenzmitarbeiterin beim ambulanten Dienst angestellt
- Leitungsanteil 0,2 VK
- Verwaltungsteil 0,15 VK

Vertragsverhältnis

Mietvertrag

Die Bewohner sind Mieter in der Wohngemeinschaft und haben einen Mietvertrag. Die Miete richtet sich nach dem jeweiligen Objekt. Die Finanzierung der Präsenzmitarbeiterin ist mit dem Einzug in die WG verbunden

Pflege- und Betreuungsvertrag

Für die individuellen Pflege- und Betreuungsleistungen haben die Bewohner einen Pflege- und Betreuungsvertrag.

Erfahrungen aus dem bisherigen Prozess

- Verschiedene Verträge,
- ambulante Abrechnung in Leistungsmodulen,
- Selbstbestimmung möglich im Bereich der Miete, Pflege, Hauswirtschaft
- Möglichst große Individualität
- Transparenz



- Verbraucher muss sich mit dem Thema auseinandersetzen
- Mitgestaltung, Mitbestimmung, evtl. auch Überforderung

Kosten:

- Miete 500€
- Mietnebenkosten, 175€
- Haushaltskasse, z.B. Lebensmittel, Reinigungsbedarf, 210€
- Präsenzmitarbeiter/in bzw. Betreuungskraft 24-stündige Anwesenheit einer Betreuungsperson, plus zusätzliche Präsenz von 12 h täglich bei mehr als 8 Bewohnern
- 10er WG 2.647
- 11er WG 2.393
- Kosten für die Pflege, abhängig vom individuellem Pflegebedarf

Leistungen der Sozialversicherung

- §36 SGB XI: Pflegesachleistung, abhängig von der Pflegestufe
- § 37 SGB V: Leistungen für Behandlungspflege
- §45b SGB XI: Leistungen Grundbetrag bzw. erhöhter Betrag 104 €-208 €
- §123 SGB XI: Verbesserte Pflegeleistungen für Personen mit erheblich eingeschränkter Alltagskompetenz
- §38a SGB XI: WG-Pauschale 205 €

Erfahrungen aus dem Planungsprozess

Wirtschaftlichkeit  bezahlbares Angebot, bzw.
Bewohner soll es sich leisten können

- Konzeptentwicklung
- Gemeinsame Entwicklung der Baupläne zusammen mit der Wohnbau Aalen
- Bestimmungen Brandschutz bearbeitet
- Kalkulation erstellt
- Gespräche mit Heimaufsicht, Gespräche mit Krankenkasse, Sozialamt...
- Vertragsentwicklung,
- Aufbau Unterstützerkreis
- Öffentlichkeitsarbeit: Infoabend für Bürger des Gemeinwesens, Entwicklung Prospekte
- Personalgewinnung

- Wie sichern wir die Leistung der Präsenzmitarbeiter vertraglich ab?
- Wie kann die Finanzierung der Präsenzmitarbeiterin bei Abwesenheit des Mieters sinnvoll gesichert werden?
- Kann in einer ambulanten WG die Verhinderungspflege abgerechnet werden?
- Sind beim Pooling von SGB XI Leistungen Einzelleistungsnachweise des Pflegedienstes notwendig oder kann die Pflegesachleistung pauschal abgerechnet werden?

Herzlichen Dank für Ihr Interesse

2. Fachtag

„Selbstbestimmt leben in ambulant betreuten Wohngemeinschaften“

**Montag, 19. Oktober 2015 ab 10:30 Uhr
im Hospitalhof, Elisabeth und Albrecht Goes - Saal, in Stuttgart**

Die ambulant betreute Wohngemeinschaft Lichtblick im Nachbarschaftshaus in Ostfildern

**Ein Beispiel für eine lokale Verantwortungsgemeinschaft:
Bürgerinnen, Angehörige und Profis: gemeinsam für Menschen mit Demenz**

**Dr. Peter Stapelberg, 2. Vorsitzender Verein Lichtblick e.V./Vorstandsmitglied der
LABEWO/ Bürgerstiftung Ostfildern**

lichtblick



Das Nachbarschaftshaus an der Landschaftstreppe im neuen Stadtteil Scharnhauser Park Ostfildern

Die selbstverantwortete
ambulant betreute
Wohngemeinschaft für
neun Menschen mit
Demenz



gsp

gsp Gesellschaft für Soziales Planen mbH
Heeg - Amann - Volpp

Rotenwaldstrasse 41
70197 Stuttgart

Tel.: 0049 (0) 711-26359082
Fax.: 0049 (0) 711-9933145
Email: mail@sozialesplanen.de

NACHBARSCHAFTSHAUS SCHARNHAUSER PARK

Grundriss Ambulante WG
3. Obergeschoss

Maßstab 1:100

Datum 18.10.2010

lichtblock

Nachbarschaftshaus im Scharnhauser Park

WG Lichtblick

Ambulant betreute
Wohngemeinschaft
für Menschen
mit Demenz

Tagespflege

**Betreute Wohnungen
für
Menschen mit
Behinderungen**

**Sinnes-
garten**

Offenes Atelier

**6 Hausgemeinschaften
Samariterstiftung**

**Beratungszentrum für Ältere/
Pflegestützpunkt**

Bürgertreff



Die Kommune als „Ermöglichungsverwaltung“

„Pflege
in geteilter Verantwortung“

Versorgung durch Angehörige

Bürgerschaftliches Engagement/
Nachbarschaftliche Netz-
werke

Netzwerk professioneller Hilfen

Lichtblick

Ein gutes Wort

Lichtblick

Ein liebevoller Blick

Lichtblick

Ein freundliches

Lächeln

Lichtblick

Ein hoffnungsvolles

Zureden

Lichtblick

Eine freudige

Begegnung

Lichtblick

Eine zärtliche

Berührung

Lichtblick

Eine streichelnde

Hand

Lichtblick

Ein dankendes

Zunicken

Lichtblick

Eine stumme

Umarmung

Lichtblick

Ein unerwarteter

Besuch

Ziele der Planung ab dem Jahr 2011:

eine von Angehörigen und BürgerInnen der Stadt
gemeinsam konzipierte und verantwortete Wohnform
für neun Menschen mit Demenz – mit
kommunaler Unterstützung und Begleitung

Entlang der Prinzipien:

- Leben wie zu Hause
- mehr Betreuung - weniger Pflege
- Lebendige Alltagsgestaltung
- Angehörige sind die Bestimmenden
- hohe Mitsprache- und Gestaltungsmöglichkeiten
von Angehörigen
- Umsetzung eines besseren Betreuungsschlüssel
als im Heim durch Einbindung von BE und
Angehörigen

lichtblick

Was sind die besonderen Merkmale unserer selbstverantworteten ambulant betreute Wohngemeinschaft ?

Angehörige entscheiden über alle grundsätzlichen Themen :

- Angehörige entscheiden über die Auswahl des Pflegedienstes. Der Pflegedienst hat Gaststatus
- Angehörige entscheiden darüber , wer in die WG einzieht
- Angehörige können sich aktiv am Dienstplan beteiligen
- Angehörige haben einen wesentlichen Einfluss auf die Konzeption und Gestaltung des Alltagslebens

Selbstverantwortete WG - § 2 Abs. 3 WTPG

- Gemeinschaftliches selbstverantwortetes Wohnen bis zu 12 Personen
- Freie Wählbarkeit der Pflegedienst und sonstigen Unterstützungsleistungen
- Selbstbestimmte gemeinschaftliche Lebens- und Haushaltsführung
- Ausübung des Hausrechts
- Eigene Entscheidung über Aufnahme neuer Mitbewohner
- Bei umfassender Betreuung im Zeitpunkt der Aufnahme oder später konzeptionelle festgelegte, tatsächliche und kontinuierliche Einbindung von Bezugs- oder Vertrauenspersonen (Angehörige, Betreuer oder ehrenamtlich engagierte Personen) in die Alltagsgestaltung

Schaubild: Wohnformen außerhalb und innerhalb des neuen Heimrechts

(Gesetz für unterstützende Wohnformen, Teilhabe und Pflege, WTPG)

SOZIALMINISTERIUM BADEN-WÜRTTEMBERG, FEBRUAR 2014

Wohnen zu Hause	Betreutes Wohnen	Selbstverantwortetes gemeinschaftliches Wohnen	Ambulante betreute Wohngemeinschaft	Erprobungsregelung	Stationäre Einrichtung („Heim“)
Vollständige Selbstbestimmung	Neben der Überlassung von Wohnraum lediglich allgemeine Unterstützungsleistungen (z.B. Hausnotruf, Hausmeister)	Freie Wahl der Pflege- und Unterstützungsleistungen Mit dementen oder unter rechtlicher Betreuung stehenden Personen? Nein Ja Kontinuierliche Einbindung der Angehörigen bzw. der Ehrenamtlichen in die Alltagsgestaltung Heimaufsicht überprüft Konzeption, auch bei Verdacht auf Nichteinhaltung Wohnform muss der Heimaufsicht angezeigt werden	Von einem Anbieter verantwortet, Bewohner der WG haben die freie Wahl, externe Pflegeangebote in Anspruch zu nehmen	Abweichungen von einzelnen Anforderungen an stationäre Einrichtungen (Heim) sind möglich	Bewohner nehmen Wohnraum eines Trägers in Anspruch und verpflichten sich zur Abnahme von Pflege- und Unterstützungsleistungen des Trägers „aus einer Hand“
Diese Wohnformen fallen nicht unter das WTPG keine Kontrolle durch die Heimaufsicht		Abgestufte staatliche Aufsicht Abgestufte Kontrollen der staatlichen Heimaufsicht, abhängig vom Grad der Fremdbestimmung			

Die Verantwortungsgemeinschaft der „WG Lichtblick“

Verein Lichtblick e.V.

Gerüstbauer

- Kontinuität sichern
- Öffentlichkeitsarbeit/Sponsoring
- Qualitätssicherung
- Lobby für Menschen mit Demenz
- Vermittler bei Konflikten

Koordinierungs-Kreis

- Vorstand Lichtblick e.V.
- Sprecher Angehörige
- Leitung Alltagsbegleiter/innen
- Pflegedienstleitung

Moderation:
Leitstelle für Ältere

Auftraggeber-gemeinschaft

Zusammenschluss der Angehörigen

- schließt eine Vereinbarung
- trifft sich ca. alle 6 bis 8 Wochen
- entscheidet über alle zentralen Angelegenheiten der WG
- legt Verfahren zur Regelung von Konflikten/Beschwerden fest

Vermieter

Stadt Ostfildern

Ambulanter Pflege-dienst

Diakoniestation Ostfildern

Merkmale unserer selbstverantworteten „ambulant betreute Wohngemeinschaft“ für Menschen mit Demenz

Die Bewohner sind Mieter

Status einer Privatwohnung



Jeder Bewohner hat sein eigenes Zimmer, das er mit seinen Möbeln einrichtet



Beteiligung und Teilhabe: „keine Aktivität ohne die Bewohner“



Aktive Tagesgestaltung: „Wie zu Hause!“



Familiäres Miteinander



Initiativen, die sich auf den Weg machen brauchen,

- von Anfang an eine gute Einbindung in kommunale Vernetzungsstrukturen;
- eine lebendige Öffentlichkeitsarbeit mit dem Ziel, zu dieser neuen Wohnform „Bilder in den Köpfen der Menschen“ entstehen zu lassen und
die die Chancen der Mitgestaltung und Mitverantwortung in den Vordergrund stellt;
- Angehörige mit Pioniergeist und Gestaltungslust, die ihre Talente und Fähigkeiten in den WG-Alltag einbringen



Was ist wichtig bei der Auswahl eines Pflegedienstes?

- Größe – Personalreservoir – lokale Stärke – Akzeptanz
- Offenheit für eine gemeinsame Kulturentwicklung
- Revolutionierung der Kultur „Tourenplanung“
- Gleichrangigkeit der Berufsgruppen – Zusammenarbeit auf Augenhöhe zwischen Pflege, Alltagsbegleitern, Angehörigen und bürgerschaftlich Engagierten
- Geheimrezept: gemeinsame Qualifizierung – Teambildung

Wie kamen wir zum unserem Personal?

- Eine Ausschreibung der ganz anderen Art
- Passgenaue Inhouseschulung , Begleitendes Coaching

Wie finanziert sich das Ganze?

- Kostenstruktur
- Overhead- flache/ schlanke Strukturen
- Verein unterstützt durch Spenden/Fundraising die Qualität

Welche Verträge sind notwendig?

- Verträge in der Übersicht - Rechte und Pflichten

Finanzierung von Betreuung, Wohnen und Leben in einer selbstverantworteten ambulant betreuten Wohngemeinschaft

- Wohnraumkosten (Miete + Nebenkosten)
- Haushaltskosten (Essen, Verbrauchsgüter, Unternehmungen)
- Kosten für Betreuung
- Leistungen:
 - SGB XI Zusätzliche Betreuungsleistungen
 - § 45 a (104,- €) bzw. § 45b (208,-€)
 - Zuschlag für Bewohner von ambulant betreuten Wohngemeinschaften gemäß § 38a von 205 €
 - Kosten für Pflege
Leistungen der Pflegeversicherung

Typische Elemente eines Vertragswerkes einer bürgerschaftlich verantworteten Wohngemeinschaft für Menschen mit Demenz

1. Vereinbarung der Angehörigen in einer Auftraggebergemeinschaft (ATGG)
2. Satzung des Fördervereins
3. Einzelmietverträge
4. Rahmenvereinbarung zwischen dem/der Vermieterin und der ATGG
5. Kooperationsvereinbarung zwischen externem Dienstleister(ambulanter Pflegedienst) und der ATGG
6. Delegationsvereinbarung zwischen der ATGG und dem Verein (unentgeltliche Interessenwahrung im ständigen Benehmen mit ATGG).
7. Geschäftsordnung für den Koordinierungskreis als ständiges Beratungs- und Kommunikationsforum zwischen allen Beteiligten
- 8.. Berufung eines Fachbeirates (optional)

Erfahrungen nach drei Arbeitsjahren

- Das Kostenmanagement nimmt einen kontinuierlichen Part ein, da bei 9 Bewohnern immer wieder abgewogen werden muss, zwischen der erarbeiteten Qualität in der Betreuung und Pflege, der Alltagsaktivierung der BewohnerInnen, einer nachhaltigen Finanzierbarkeit, der Zufriedenheit der MitarbeiterInnen und einer sozialverträglichen Zuzahlungshöhe
- Dabei ist die Arbeit im Koordinationskreis von großer Bedeutung, da hier Verantwortungsgemeinschaft gelebt wird und frühzeitig gemeinsame Lösungen gefunden werden.
- Der Verein verknüpft das kommunale Umfeld, schafft durch Spenden die kontinuierliche Fortbildung zu fördern und entlastet die Auftragbergemeinschaft der Angehörigen bei Konflikten und Vertragsfragen
- Die Auftragbergemeinschaft ist bei all ihrer unterschiedlichen Herkunft zu einer aktiven, verantwortungsvoll-mitgestaltendem Kraft geworden
- Die Kommune mit der Leitstelle für Ältere hat eine wichtige Schaltstellenfunktion. Mit den guten Erfahrungen aus dieser Wohnform für Menschen mit Betreuungsbedarf werden neue Impulse für die Pflegeplanung gewonnen.

Caring Community „Sorgende Gemeinschaft“

- Barrierefreiheit
- Mobilitätsfördernde Infrastruktur
- Quartiershäuser/ Begegnungsmöglichkeiten
- Grünflächen
- Sprech-/Sitzplätze

Generationengerechte räumliche Infrastruktur

Bedarfsgerechtes Wohnangebot

- Nur 5 % der Seniorenhaushalte barrierefrei
- Mehrgenerationenwohnen
- Wohnen in Nachbarschaften
- Wohnanlagen für Ältere
- Amb. Betreute WGs
- Pflegeheime

Wohnortnahe Beratung und Begleitung

wohnnah –
trägerneutral –
gut vernetzt

Bedarfsgerechte Dienstleistungen und Angebote

Das Netzwerk der Hilfen –
Bürger - Profi - Mix

- Einkaufsmöglichkeiten
- Hausarzt
- Apotheke

Wertschätzendes gesellschaftliches Umfeld

- „Wir im Quartier!“
- Lebendige Nachbarschaften
- Generationenvertrag neu gestalten, beleben

Tragende soziale Infrastruktur

- Kontakt- u. Begegnungsmöglichkeit
- Treffpunkte/Wohnanlagen/ Quartiershaus
- Vereine/Kirchengemeinden
- BE gestützte Angebote

Quartiersentwicklung - Beteiligung



Herzliche Grüße!



BACK UP

Ambulant betreute WG (Pflege-WG) - §§ 4, 5 WTPG

- Von einem Anbieter verantwortet
- Baulich und organisatorisch selbständig
- Teilweise Selbstverantwortung der Bewohner
- Bis zu 12 Personen und nur 2 WG in unmittelbarer Nähe
- Anforderungen an
- Pflegedienst hat Gaststatus
- Hinweispflicht des Anbieters, dass keine „Vollversorgung“ erfolgt
- Eigenverantwortung der Bewohner in Bereich Pflege gewährleistet ist
- Sofern die o.g. Voraussetzungen nicht vorliegen, gelten die Regelungen über stationäre Einrichtungen (§ 3 WTPG)

Anforderungen an die Ambulant betreute WG (PflegeWG) - § 13 WTPG

Bauliche Voraussetzungen:

- Mindestens 25 m² Wohnfläche pro Bewohner (ohne Kellerräume)
- Für eine WG bis 8 Bewohner ein WC, ein Waschtisch und eine Dusche für 4 Personen
- Für eine WG bis 12 Bewohner Einzelzimmer mit eigener Nasszelle (WT, WC, Dusche)

Personelle Voraussetzungen:

- Für eine WG bis 8 Bewohner 1 Präsenzkraft von 24 Stunden täglich
- Für eine WG bis 12 Bewohner 1 Präsenzkraft von 24 Stunden täglich und 1 fachlich qualifizierte Präsenzkraft von 12 Stunden täglich

Miet- und Mietnebenkostenkosten Kostenüberblick Rund um die Uhr Betreuung WG Lichtblick 2015	250/150,- €	Vermieter
Monatl. Haushaltsgeld	200, €	Auftraggebergemeinschaft
Rücklagen/Ersatzbeschaffungen	30,- €	Auftraggebergemeinschaft
Entgelt für Alltagsbegleitung und Pflege: Solidarmodell Pflegestufen 1 bis 3	1510,-€	Diakoniestation
Gesamtsumme	2.140,- €	
Eigenleistung der Angehörigen bis zu 200 € (20 Std/ 10,-€)	1.940,- €	

Kostenkalkulation Pflegeheim/ AWG

	Pflegestufe 1	Pflegestufe 2	Pflegestufe 3
Pflegeheim Nachbarschafts- haus	1990 €	2260 €	2643 €
WG Lichtblick	2140,- € 1940,- €	2140,- € 1940,- €	2140,- € 1940,- €
PNG: BewohnerInnen einer von den Pflegekassen anerkannten WG : 205 € p.M. pro BewohnerIn			

Personalmix/Anzahl bei Lichtblick

- AlltagsbegleiterInnen (11) 5,07 VZ
- Nachtwachen (7)
- Pflegekräfte (5) 1,2 VZ
- Angehörige (4) 0,5 VZ
- Bürgerschaftlich Engagierte (4)
- Praktikanten /Schülereinsätze (zeitweise)

